Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 74 (1929)

Heft: 26

Anhang: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich : Organ des Kantonalen Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, 29. Juni 1929, Nummer 9

Autor: Huber, Karl

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH
ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

29. Juni 1929 • 23. Jahrgang • Erscheint monatlich ein- bis zweimal Nummer 9

Inhalt: Ordentliche Delegiertenversammlung des Zürch. Kant. Lehrervereins – Der Zoologische Garten Zürich – Der Instruktionskurs für Schulhauswarte in Winterthur.

Ordentliche Delegiertenversammlung des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins

Samstag, den 25. Mai 1929 in Zürich.

Eröffnungswort des Präsidenten.

Geehrte Delegierte!

Seit unserer letzten Tagung sind uns zwei wackere und liebe Kollegen durch den Tod entrissen worden: *Fritz Hösli, Sekundarlehrer in Zürich 3, Präsident der Sektion Zürich* und als solcher deren *Delegierter im Zürcher. Kantonalen Lehrerverein*, und *Johann Rudolf Winkler, Primarlehrer in Zürich 7, Delegierter des Zürch. Kant. Lehrervereins im Kant. Zürch. Verbande der Festbesoldeten.* Ihrer wollen wir heute, schöner Tradition folgend, bevor wir mit unseren Geschäften beginnen, ehrend gedenken.

Fritz Hösli wurde 1881 in Haslen im Glarnerland geboren. Erst dreizehn Jahre alt geworden, verlor er seinen Vater, der ein tüchtiger Bäckermeister gewesen war. Am Beerdigungstage gelobte er als das älteste der fünf Kinder, seiner Mutter und seinen Geschwistern eine feste Stütze zu werden, und was er damals versprochen, hat er, als es ihm möglich wurde, auch gehalten. Nachdem sich der talentvolle Jüngling im Seminar Unterstraß zum Lehrer ausgebildet und die Prüfung mit bestem Erfolg bestanden hatte, kam er als Verweser nach Dättwil bei Andelfingen. Doch schon nach einem Jahre trat er von dieser Stelle zurück, um sich an den Universitäten in Genf und Zürich zum Sekundarlehrerexamen vorzubereiten. Daneben gab er Privatstunden und trat schon damals als sangesfreudiger Mensch dem Lehrergesangverein Zürich bei, dem er bis zu seinem Tode Treue hielt.

Im November 1904 amtete er als Vikar an der Sekundarschule Uster, wo wir ihn als liebenswürdigen Kollegen und tüchtigen Lehrer kennen und schätzen lernten, und im folgenden Jahre fand er seine erste Sekundarlehrerstelle in Marthalen, an der er während drei Jahren mit Freude und Begeisterung wirkte. Es war eine glückliche Zeit, die er da an der Seite seiner jungen Gattin, die ihm ein Mädchen und einen Knaben schenkte, verleben durfte. Aus dem Weinland holte man den tüchtigen Sekundarlehrer nach Zürich, wo er im Schulhaus an der Feldstraße bis zu seiner Erkrankung als Lehrer und Erzieher treffliche Arbeit geleistet hat. Eine große Freude war ihm, daß er die Bibliothek seines Schulhauses in den sechzehn Jahren seiner Verwaltung aus bescheidenen Anfängen zu einer rechten Jugend- und Volksbibliothek ausbauen konnte. Seinem Stande diente er als Vorstandsmitglied des Lehrervereins Zürich und des Schulkapitels Zürich, dessen Präsident er während einer Amtsdauer war. Im Jahre 1926 wählte ihn die Sektion Zürich des Z. K. L.-V. zu ihrem Präsidenten und damit zum Delegierten in unserem Verbande, welche beide Posten anzutreten ihm leider infolge Erkrankung versagt blieb. Wenn sich Fritz Hösli politisch auch nie betätigte, so verfolgte er doch alle Angelegenheiten des öffentlichen Lebens mit innerster Anteilnahme und bewies er in seinem Urteil immer ein tiefes soziales Verständnis und ein warmes Gefühl für alle die, die auf der Schattenseite des Lebens stehen.

Viel hat der Verstorbene geleistet, und noch vieles wäre von ihm zu erwarten gewesen, wenn er nicht schon vor Jahren in seiner Gesundheit stark erschüttert worden wäre. Nach einer heftigen Grippeerkrankung im Jahre 1921 mußte er den Sommer in Clavadel und den folgenden Winter in Braunwald verbringen. Nachdem er von 1922 bis anfangs 1927 seine Tätigkeit wieder hatte ausüben können, warf ihn im Februar des letztgenannten Jahres eine doppelseitige Lungenentzündung abermals aufs Lager. Ein einjähriger Kuraufenthalt in Arosa vermochte leider keine Heilung zu bringen. Trotz der aufopfernden Pflege seiner Gattin und der treuen Fürsorge seines Arztes und Freundes blieb keine Hoffnung mehr auf Genesung, und Freitag, den 21. Dezember 1928, entschlief der herzensgute Mensch, der so gerne noch gewirkt hätte, im Alter von erst 47 Jahren. Am Abend vor Weihnachten fand sich im Krematorium eine große Trauergemeinde ein, um von dem lieben Verstorbenen Abschied zu nehmen. Pfarrer C. Baumann in Wiedikon, dem wir die vorstehenden Angaben verdanken, zeichnete in warmen Worten Leben und Wirken des trefflichen Lehrers und Erziehers, und Liedervorträge des Lehrergesangvereins Zürich umrahmten die eindrucksvolle Trauerfeier.

Johann Rudolf Winkler wurde am 26. August 1866 in Nänikon geboren, wo sein Vater Lehrer war. Die Mutter, schreibt sein Sohn aus zweiter Ehe, Lehrer Paul Winkler in Zürich 7, dessen biographischen Angaben wir hier folgen, eine wackere Bauerntochter aus dem Zürcher Unterland, erarbeitete durch Seidenweben zu dem geringen Gehalte des Mannes einen willkommenen Zuschuß. Der kräftige intelligente Knabe hatte in seiner freien Zeit das Spulen zu besorgen. Nach dem Besuch der Sekundarschule Uster trat er 1882 ins Lehrerseminar in Küsnacht ein. Im zweiten Jahre seiner Seminarzeit starb der Vater, seine Gattin mit drei Kindern aus erster und zwei Knaben aus zweiter Ehe hinterlassend. 1886 beschloß der Jüngling, den der schwere Schlag früh zum Manne reifen ließ, sein Studium mit sehr gutem Erfolg und war glücklich, als er als Verweser in Wetzikon seine Angehörigen unterstützen konnte. Vom Mai 1887 bis zum April 1891 amtete er an der Elementarschule in Oberurdorf, wo er auch die Stelle des Gemeindeschreibers bekleidete. Im benachbarten Birmensdorf lernte er seine spätere Frau kennen. Sie war das drittjüngste von fünfzehn Kindern eines Ehepaares, das neben einem ausgedehnten landwirtschaftlichen Betrieb einen weitherum wohlbekannten Gasthof mit Metzgerei führte. Im Jahre 1891 wurde der arbeitsfrohe junge Mann, der seinem Schulvölklein in Urdorf ein herzensguter Lehrer und Erzieher war, nach Hottingen berufen, wo es ihm vergönnt war, sein eigentliches Lebenswerk zu erfüllen. Der Anfang am neuen Wirkungskreise gestaltete sich etwas schwer, da er auch Mutter, Schwester und Bruder zu sich nehmen mußte. Sodann warf ihn im letzten Dezennium des verflossenen Jahrhunderts zweimal hartnäckige Krankheit aufs Lager. Doch seine starke Natur überwand die harten Angriffe, und mit dem neuen Jahrhundert kam er wieder zu voller Kraft. Schwer traf ihn 1906 der Tod seiner siebzehnjährigen Tochter.

In dieser Zeit, sagte Pfarrer P. Keller in Neumünster nach Mitteilungen eines Kollegen des Verstorbenen bei dessen Kremation, war ihm der beste Halt und wirksamste Trost die täglich erneute gewissenhafte Pflichterfüllung in seinem Lehrerberufe, den er im Schulhaus B an der Ilgenstraße ausübte. Er erzog und lehrte Schüler der Realschulstufe und zwar nie ohne genaue Präparation zu Hause und im Schulzimmer, das er immer eine halbe Stunde vor Schulbeginn betrat. Die Schüler wurden in allen Fächern gleichmäßig vorgebildet. Und mit seiner frischen, humorvollen Art wußte er die Kinderherzen zu gewinnen und ihnen die Schulzeit froh zu machen. Traten Neuerungen an die Schule heran, so hieß es bei ihm: „Erst wäg's, dann wag's!" Lange Jahre bekleidete er das Amt eines Bibliothekars im Schulkreise V und unterrichtete er mit viel Geschick an der Gewerbeschule im Französischen. Durch häufige Wanderungen und aktive Teilnahme im Turnverein Hottingen und im Lehrerturnverein Zürich stählte er immer wieder seinen gesunden Körper. In den letzten Jahren arbeitete er sich

noch tüchtig in den Sinn und Geist der neuen Turnschule ein. Mit seiner Gattin zog er im Jahre 1891 mit der ersten Ferienkolonie Hottingens nach Bäretswil, wohin sie dann noch weitere vierzehnmal eine erholungsuchende Jugendschar begleiteten. Tapfer hat sich Johann Winkler für die Standesinteressen der städtischen und kantonalen Lehrerschaft eingesetzt. Er gehörte zu den Gründern des Lehrervereins Zürich, der ihn in Anerkennung der ihm während eines Vierteljahrhunderts als Quästor geleisteten Dienste zu seinem Ehrenmitglied ernannte. Auch im Lehrergesangverein Zürich, in dem er freudig mitgesungen, galt seine schöne Baßstimme etwas. Dem Zürch. Kant. Lehrerverein endlich stellte er sich seit Gründung des Kant. Zürch. Verbandes der Festbesoldeten im Jahre 1918 als Delegierter in die genannte Organisation zur Verfügung, wessen wir heute dankbar gedenken wollen. Im politischen Leben stand der Verstorbene mit voller Überzeugung zur demokratischen Sache; er verleugnete da seinen Vater nie, der ein begeisterter Anhänger J. C. Siebers gewesen war.

Über seiner rastlosen Arbeit glitten die Jahre wie im Fluge dahin. Neben dem Schweren, das ihm beschieden, durfte er im Familienkreise doch auch viel Glück erleben. Zum Segen von Familie und Schule schien ihm nach seinem vollendeten 62. Altersjahre noch ein längeres Leben gesichert zu sein. Da trat anfangs Oktober des vergangenen Jahres ein Kräftezerfall ein, der ihn nötigte, um ein Vikariat einzukommen. Ein operativer Eingriff vermochte keine Rettung mehr von dem bereits zu weit vorgeschrittenen Magenleiden zu bringen. Mit Würde ertrug er die schweren Tage, umsorgt von seiner Gattin, der er vor Jahren während ihrer langen Krankheit auch ein gütiger Pfleger gewesen war. Eine letzte große Freude war für ihn noch die Nachricht, sein Sohn Paul sei für eine Schulstelle im 5. Kreise vorgesehen.

Sonntag, den 23. Dezember 1928, wurde Johann Winkler von seinen Leiden erlöst. Er durfte mit dem Bewußtsein, sein ihm anvertrautes Pfund treu verwaltet zu haben, aus der Welt scheiden. Am Donnerstag darauf wurde seine vergängliche Hülle den Flammen übergeben. Auch dieser ergreifenden Totenfeier gaben Liedervorträge des Lehrergesangvereins Zürich die besondere Weihe.

Geehrte Delegierte!

Der Zürch. Kant. Lehrerverein hat in den beiden verstorbenen Delegierten zwei tüchtige, arbeitsfreudige und liebenswürdige Mitglieder verloren, denen wir ein bleibendes Andenken bewahren wollen. Der Kantonalvorstand hat ihnen die beim Tode von Delegierten unseres Verbandes üblichen Ehren erwiesen und ihren tiefbetrübten Angehörigen in einem Schreiben sein herzliches Beileid ausgedrückt, und wir, geehrte Delegierte, wollen den beiden von uns gegangenen Freunden und Kollegen heute unsere Ehre dadurch bezeugen, daß wir uns von den Sitzen erheben, was zu tun, ich Sie höflich ersuchen möchte.

Der Zoologische Garten Zürich

Zürich bekommt einen *Zoologischen Garten*. Bis vor kurzem begegnete man noch einem mitleidigen Lächeln und wurde als arger Optimist eingeschätzt, wenn man diese Behauptung aufstellte. Heute ist der Garten im Entstehen begriffen; bauliche Arbeiten sind begonnen, und wenn alles gut geht, wird der Zürcher Zoo im Juni des Jahres 1929 dem Zürcher Volke zu Stadt und Land seine Tore öffnen.

Ein zoologischer Garten ist ein Unternehmen, das sich beim Volke grosser Beliebtheit erfreut, zur Unterhaltung, Belehrung und edlen Freude alter und junger Tierfreunde errichtet wird.

Wenn aber jemand besondere Freude am Zustandekommen des *Zürcher Zoo* haben muß, so ist es die Lehrerschaft und mit ihr unsere Jugend. Letzterer ersteht damit eine ganz neue und eigenartige Quelle der reinsten und natürlichsten Freude, der Freude am Schauen des lebenden Tieres, das sonst nur in ungenügenden Abbildungen dem Kinde zu Gesichte kommt. Zweifelsohne wird darum die zürcherische Lehrerschaft zu Stadt und Land der weiteren Entwicklung des zoologischen Gartens reges Interesse entgegenbringen, wie es auch Zürcher Lehrer sind, die durch ihre Mitarbeit wesentlich zum Zustandekommen des Projektes beigetragen haben. Es darf wohl im Organ der Zürcher Lehrerschaft einiges über den Werdegang und die Bedeutung des zoologischen Gartens Zürich aufgeführt werden.

Die Bestrebungen, in Zürich einen zoologischen Garten zu errichten, reichen ein ganzes Jahrhundert zurück. Schon mehrmals stand das Projekt hart vor der Verwirklichung. Das einemal war es das alte Sihlhölzli, das als Platz in Aussicht genommen wurde; ein anderes Mal Land und Tobel zwischen Burgwies und Balgrist. Auch der Platzspitz wurde in Erwägung gezogen. Der durch Architekt Ernst seinerzeit ausgearbeitete Quaiplan sah vor, dass auf einer künstlichen Insel in der Gegend des heutigen Strandbades ein Tiergarten errichtet würde. In diesem Fall war es die Zürcher Seewasserversorgung, die gegen das Projekt energisch und durchaus mit Recht Einsprache erhob.

Alle diese Anläufe blieben auf einem Vorstadium stecken. Wohl fehlte es nicht an Freunden der Idee, zweifellos aber an einem richtigen Zusammenarbeiten, am eisernen Willen in der Verfolgung des vorgesteckten Zieles, an der edlen Begeisterung, die vor Schwierigkeiten nicht zurückschreckt, sondern sie zu überwinden sucht.

Es war im Jahre 1925, als durch eine kleine Zahl von Initianten die Einberufung einer *öffentlichen Versammlung* vorbereitet wurde, an der die Errichtung eines zoologischen Gartens besprochen werden sollte. Diese Versammlung fand am 5. April im Schwurgerichtssaale statt. Sie beschloß zunächst die *Gründung der Tiergartengesellschaft Zürich*, die sich zum Ziele setzte, die Errichtung eines zoologischen Gartens vorzubereiten und durch zweckentsprechende Propaganda den Gedanken unter die Zürcher Bevölkerung zu tragen. Die *Tiergartengesellschaft* entfaltete eine lebhafte, ebenso zielsichere wie erfolgreiche Tätigkeit zur Verbreitung der Tiergartenidee. Sie führte im Jahre 1926 die *Hagenbecksche Indienschau* durch, die von annähernd 80,000 Menschen besucht wurde. Neben *Filmvorträgen* über „Tiere im Zoo", erschienen zwei Nummern der vorzüglichen Werbeschrift: *Der Zürcher Zoo*.

Die Tiergartengesellschaft Zürich befaßte sich von allem Anfang an mit der *Ausgestaltung des Projektes*, wobei der *Platzfrage* alle Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Man hoffte, die Stadt Zürich werde aus ihrem großen Liegenschaftenbesitz ein geeignetes Grundstück, so die schön gelegene „Waid" pachtweise zur Verfügung stellen.

Da kam unerwartet das Angebot zum Ankauf der Liegenschaft zum „*Säntisblick*" auf der *Fluntermer Allmend*. Das ist ein Gelände das klimatische Vorzüge aufweist, direkt mit dem Tram erreichbar und zugleich einer der bestbesuchten Ausflüglerplätze am Zürichberge ist.

Der Vorstand der Tiergartengesellschaft Zürich hielt damit den Augenblick gekommen, einen entscheidenden Schritt zur Errichtung des zoologischen Gartens Zürich zu tun und nahm den Kauf des „Säntisblick" und einer angrenzenden Liegenschaft in Aussicht. Am 16. Februar 1928 fand im Großen Saale zu den Kaufleuten die Gründungsversammlung der *Genossenschaft Zoologischer Garten Zürich* statt. Daß dabei die Form einer *Genossenschaft* gewählt wurde, ist besonders begrüßenswert. Der künftige Zürcher Zoo soll ein gemeinnütziges Unternehmen werden, an dessen Gestaltung und Ausbau alle Volkskreise sich beteiligen können. Die Genossenschaft Zoologischer Garten Zürich beschloß, den Kauf der beiden erwähnten Liegenschaften zu tätigen. Zur Finanzierung des Unternehmens gelangten Anteilscheine zu je 100 Fr. Nominalwert in Ausgabe. Innert wenigen Monaten sind auf diesem Wege über 250,000 Fr. gezeichnet worden. Dieses Genossenschaftskapital in Verbindung mit den Beträgen aus dem Löwenzwinger-, Aquarien- und Tiergartenfonds, die Erträgnisse der Lotterie und in Aussicht stehende Subventionen gaben die Möglichkeit, schon am 9. Oktober des Jahres 1928 den ersten Spatenstich zu tun und mit dem Bau des Gartens zu beginnen. Dessen Erstellung soll auf zwei Bauetappen verteilt werden, für deren erste die zur Verfügung stehenden Mittel von Fr. 500,000 bis 600,000 aufgewendet werden. Diese erste Bauetappe sieht vor:

1. Vollständige Umzäunung des annähernd 10 ha umfassenden Geländes; 2. Anlage der Wege und der Gehege für Freiwild und Parkgeflügel; 3. Bau des Aquariums, des Terrariums, Insektariums, der Volière und des Schimpansen- und Elephantenhauses; 4. Bau der Löwenfreianlage, der Bären- und der Affengrube.

Gerade in dieser Beschränkung auf die vorläufige Ausführung eines Teils der ganzen großen Anlage zeigt sich die vorsichtige Finanzgebarung, die Umsicht und Zielsicherheit der Leitung des Unternehmens. Es waren freilich unendlich viele Schwierigkeiten zu überwinden; vor allem galt es, gewisse Vorurteile in der Bevölkerung zu zerstreuen. Anfänglich hörte man immer wieder die Befürchtung auftauchen, dem künftigen Garten warte eine „*permanente Defizitwirtschaft*". Gerade dies bestimmte uns mit allen unsern Programmen und Projekten auf dem Boden der Wirklichkeit, der möglichen Mittel und der zu erwartenden Betriebseinnahmen zu bleiben und anhand der Erfahrungen anderer Gärten ähnlichen Ausmaßes Bauprojekt, Betrieb und Deckung in Einklang zu bringen. Gleich vorsichtig wurde das Betriebsbudget aufgestellt. Aus den Erfahrungen anderer zoologischer Gärten ergibt sich, daß die Zahl der Besucher eines zoologischen Gartens pro Jahr ungefähr der der Einwohnerzahl der betreffenden Stadt entspricht. Für Zürich dürfte also mit einer Besucherzahl von 200,000 gerechnet werden. Aber selbst wenn wir bei einem Eintrittspreis von 1 Fr. nur mit einer Jahreseinnahme von 150,000 Fr. rechnen, wird es möglich sein, die Betriebsausgaben (Besoldung des Wärterpersonals, Unterhalt der Tiere, die Zinsen und Steuern, die Propaganda und Anschaffung neuer Tiere) zu decken. Für eine genügende Frequenz garantiert in erster Linie die große Sympathie, die unsern Bestrebungen in allen Volkskreisen entgegengebracht wird, nicht zuletzt aber auch die geradezu ideale Verkehrslage des Gartens; denn an schönen Sonntagen sind es Tausende, die auf die Höhe des Zürichberges hinaufpilgern, um sich in der freien Natur zu ergehen. Von diesen Tausenden werden sehr viele dem künftigen „Zürcher Zoo" ihre „Visite" machen und ihm damit zu gedeihlicher Entwicklung verhelfen.

Immer und immer wieder wird auch die „*Bedürfnisfrage*" aufgerollt und behauptet, es bestehe gar keine Veranlassung dazu, in Zürich einen zoologischen Garten zu unterhalten. Sehr häufig begegnet man heute noch der Auffassung, der Basler Zoologische Garten genüge für die ganze Schweiz. Eine durchaus unzutreffende Ansicht! Basel hat ein Stadttheater. Genügt das für die ganze Schweiz? Basel hat ein prächtiges Ausstellungsgebäude für die Mustermesse. Wollen wir Zürcher deswegen auf ein Ausstellungsgebäude verzichten und unsere Ausstellungen für ewige Zeiten in unzulänglichen Baracken und Hütten abhalten? Wir lehnen diese Logik ab. *Gerade weil Basel einen so schönen Garten ins Leben gerufen hat, der schon jahrzehntelang zu einer unerschöpflichen Quelle der Unterhaltung, Belehrung und Freude für jung und alt, arm und reich, Fremde und Einheimische geworden ist, wollen wir Zürcher zu Stadt und Land auch einen Zoologischen Garten.* Er soll ein wahrhaft volkstümliches Unternehmen werden. Nicht jeder Familienvater aus der Stadt Zürich, geschweige aus der Landschaft kann mit seinen Kindern nach Basel fahren, um ihnen wenigstens einigemal während der Jugendzeit den hohen Genuß eines Besuches im Zoologischen Garten Basel zu verschaffen. Wenn aber die Stadt Zürich einen Zoo besitzt, dann bietet sich unserer Jugend selbst aus den entferntesten Teilen des Kantons und der angrenzenden Nachbarkantone vielfache Gelegenheit, die Vertreter des Tierreiches fremder Zonen im „Zoologischen" zu bewundern. Künftig wird wohl keine Zürcher Landschule nach der Stadt kommen, ohne dem Garten einen Besuch abzustatten. Gewiß wird die Genossenschaft Zoologischer Garten Zürich gerne bereit sein, mit der Erziehungsdirektion in Unterhandlung zu treten, damit *für Schulen ein erheblich ermäßigter Eintrittspreis* festgesetzt werde. Die Genossenschaft hat schon vor Monaten ein Gesuch um Zeichnung einer größern Zahl von Anteilscheinen an den Regierungsrat gerichtet. Sollte diesem Gesuch entsprochen werden, so kann für Schulen der Zürcher Landschaft eine wesentliche Erniedrigung des Eintrittspreises eintreten.

Wer übrigens noch daran zweifelt, daß der Zoo von Tausenden lebhaft herbeigewünscht wird und in Zürich einen guten und dauernden Zuspruch seitens aller Volkskreise zu erwarten hat, sollte die Mühe nicht scheuen, an einem schönen Sonntag das Gelände des Zürcher Zoo auf der Allmend Fluntern zu betreten. Da würde er mit Erstaunen gewahr, wie heute schon, bevor die Bauten und Anlagen fertig erstellt sind, Scharen von Freunden und Gönnern hinaufpilgern, um mit sichtbarem Interesse den Fortgang der Arbeiten zu verfolgen.

Dort oben ist in der Tat etwas ganz Neuartiges im Entstehen begriffen. Für die Anlage des Gartens galt als oberste Richtlinie der Grundsatz, dem Tiere das Leben in der Gefangenschaft so natürlich und angenehm als möglich zu gestalten.

Nicht in engen vergitterten Käfigen, wie sie die Menagerie und die Wandertierschau leider heute noch verwendet, soll das Tier sein Dasein vertrauern. Wo immer es möglich ist, wird ihm eine *Freianlage* zur Verfügung gestellt. So in der groß angelegten *Volière*, wo mit den großen *Innenkäfigen* ebenso geräumige *Außenanlagen* verbunden sind, die den Vögeln Gelegenheit zum Fliegen geben. Der Garten wird in drei breiten und weiten Terrassen vom Klosterweg zur Batteriestraße aufsteigen. Die Rasenflächen dieser Terrassen werden bevölkert mit einheimischen und fremden Gästen. Da werden sich tummeln die leichtfüßigen Gazellen, die Antilopen, das Zebra, der amerikanische Büffel, das Kamel, das Lama, das Renntier aus Lappland, wie das Zebu aus Indien.

Aber auch die großen *Raubtiere* werden zeitgemäß gepflegt und nicht in enge Käfige eingesperrt, wo sie ihre schöne Wildheit in einem ewigen Kampf mit dem Gitter abreagieren müßten. Den Löwen steht ein großer Auslauf zur Verfügung; für sie wird eine ganz moderne Anlage, die sich den Lebensverhältnissen in der Wildnis anzupassen sucht, erstellt. Leider erlauben es die Mittel nicht, auch für die *Tiger* und *Leoparden* in der ersten Bauetappe eine ähnliche Anlage zu erstellen. Für sie wird vorläufig eine Freianlage mit Baumstrünken erstellt, die mit starkem Drahtgeflecht gesichert ist. Die *Bärenanlage* für Braunbären und die äußerst lebhaften und drolligen Malaienbären wird ebenfalls als große Freianlage erbaut.

Aber auch dem *Beschauer* wird die neue Anlage ein weit angenehmeres Bild darbieten als eine rein auf Sensationslust spekulierende Wandertierschau. Die moderne Anlage steht einmal in landschaftlich reizvollem Gelände; sie fügt sich allein schon stilgemäß der Umgebung harmonisch ein. Die Tiere in den Freianlagen zeigen sich dem Beschauer in nächster Nähe; sein Blick wird durch kein lästiges Eisengitter mehr behindert. Ohne irgendwelche Gefahr kann auf gesicherten Wegen der Besucher das Tier in seiner natürlichen Stellung und seinen unmittelbaren Lebensäußerungen ruhig betrachten.

Ganz besonders anziehend werden unsere „*Vettern*" aus der Ordnung der Anthropomorphen auf den Beschauer wirken. Auch in der Hege der Affen werden neue Wege betreten. Statt eines simplen und stinkenden „Affenkastens" baut man ihnen ein „*Affenparadies*". Es ist dies eine nach großem Ausmaß hergestellte Grube mit Unterkunftshaus und Baumbepflanzung, in welcher Anlage gleich ein ganzes Affenvolk von 50 bis 60 Vertretern derselben Art (wahrscheinlich Rhesusaffen) untergebracht wird. Erfahrungsgemäß sind solche Affenkolonien recht unterhaltend und ziehen viel Volk, vor allem die jugendlichen Besucher, an sich.

Unserer Jugend wartet übrigens noch ein besonderes Vergnügen im Garten. In irgendeiner Ecke wird eine Herde niedlicher *Meerschweinchen* so untergebracht, daß die Kinder, die für sie eine ganz besondere Vorliebe entwickeln, die Tierchen aus dem Gehege herausnehmen und mit ihnen spielen können. Irgendwelche Gefahr besteht für die Kinder nicht. Zwar wird anfangs die Freude an diesen muntern Nagern so groß sein, daß das eine oder andere Paar gleich mit nach Hause wandert. Nach den Erfahrungen in andern Gärten werden sie in der Regel schon nach kurzer Zeit wieder zurückgebracht, oft gar mit Familienzuwachs. Für die Schulen aller Stufen werden Volière, Aquarium, Terrarium und Insektarium ein Anschauungsmaterial bereit haben, wie es reichhaltiger und eindrucksvoller kaum anderswie beschafft werden kann.

Alles in allem, im Zoologischen Garten Zürich wird eine Anlage geschaffen, in der die neuzeitlichen Anschauungen und Erfahrungen auf dem Gebiete der Tierhaltung und Pflege mit in Berücksichtigung gezogen werden. Er stellt keine Nachahmung schon bestehender Anlagen dar. Vielmehr wird man in baulicher, ästhetischer und landschaftlicher Hinsicht sich zürcherischer Eigenart anzupassen verstehen. Für diese Bestrebungen zeigen die stadtzürcherischen Behörden ein lobenswertes Verständnis und einen guten kommunalpolitischen Weitblick. Der *Grosse Stadtrat von Zürich* hat beschlossen, der „Genossenschaft Zoologischer Garten Zürich" an die

Erstellungskosten des Gartens einen Beitrag à fonds perdu von 100,000 Fr. zu leisten und sich zugleich mit einer Summe von 50,000 Fr. am Genossenschaftskapital zu beteiligen. *Die Genossenschaft ihrerseits bietet dafür als Gegenleistung jeder Klasse der städtischen Volks- und Mittelschulen* unter Führung des Lehrers *jährlich einen einmaligen unentgeltlichen Besuch.*

In diesem Zusammenhange darf wohl auch noch ein Wort über die *kulturelle Bedeutung des Zoologischen Gartens* angebracht werden. Es besteht einmal ein fundamentaler Unterschied zwischen einer Tierschau nach altem Muster, wie sie uns aus früher Jugendzeit noch in Erinnerung ist und einem zeitgemäß angelegten Garten. War es bei der Menagerie von anno dazumal das Gefühl aufregendster Sensationslust vor so und so viel gefangen gelegter Kraft, Wildheit und Gefahr, so sind es heute weit edlere und wertvollere Seiten des menschlichen Wesens, die der Betrieb des Zoologischen Gartens anzuregen vermag.

Einmal dient er der *Belehrung* und bereichert das *Wissen*. Und zwar sind es nicht allein die Tiere der Heimat, die er in gesunder und kräftiger Rasse vorführt, sondern weit mehr Vertreter aus fremden Ländern und Zonen. Das Kind, das alle diese Tiere, für die es ein natürliches Interesse wie für alles Lebende mitbringt, sonst nur in schlechten unzulänglichen Abbildungen oder Präparaten sehen kann, sieht sie im Zoo in ihrer natürlichen Gestalt voller Leben und charakteristischer Bewegung. Es erschließt sich ihm bei wiederholtem Besuche eine ganz neue Welt; es tut einen Einblick in Gesetze des Lebens, die ihm so manches Rätsel zur Lösung aufgeben.

Da der Zoologische Garten nur lebenskräftige, körperlich vollkommene Tiere beherbergt, wird dem Besucher allmählich die Beziehung zwischen *Schönheit* und *Zweckmäßigkeit* klarer. Wenn er auch diese Zusammenhänge mehr gefühlsmäßig erfaßt, so muß ihm doch die Tatsache des Gebundenseins allen Lebens an Natur und Naturgesetz Achtung auch vor dem Tiere einflößen. Durch den Zoo wird auch das Kind weit eher und auf die natürlichste Weise zum Tierfreunde als durch jene Tierliteratur, die menschliches Denken und Fühlen in die Tierpsyche zu projizieren versucht. Im Zoo sind es die natürlichen Lebensäußerungen, das Verhalten des Tieres zu den Genossen seiner Art, zum Wärter und zum Besucher, die dem Kinde eine klare Anschauung vom Wesen des Tieres geben. Sein Wissensdrang, seine Anschauung und Beobachtungslust, aber auch die edle Seite des Versenkens in die seelischen Äußerungen des Tieres, sein Mitgefühl mit dem Schwachen und Verfolgten, alles findet im Zoologischen Garten unmittelbarste Anregung und entwickelt jene Liebe zum Tier, die ihren Träger veredelt und dem Tiere den sichersten Schutz vor gedankenloser Vernichtung gewährt.

So wirkt der Garten für die Jugend erzieherisch im besten Sinne des Wortes. Darum sind es in erster Linie die Lehrer, die das Zustandekommen eines Tiergartens für Zürich begrüßen müssen. Sie wissen, welche unerschöpflichen Gelegenheiten für lebendigen Anschauungsunterricht, für Erweiterung des zoologischen Wissens, für künstlerische Anregung und Betätigung (Zeichnen und Modellieren) der Zoologische Garten bietet.

Darum darf wohl mit Sicherheit angenommen werden, daß der eine oder andere Kollege sich der Genossenschaft „Zoologischer Garten Zürich" anschließen wird, indem er einen *Anteilschein von 100 Fr.* zeichnet. Er kann ihn in beliebigen *Raten* und auf ihm passenden Zeitraum verteilt einzahlen. Die Übernahme eines solchen Genossenschaftsanteils gewährt ihm sechs freie Eintritte in den Garten. Gewiß eine gute und lohnende Verzinsung. Zugleich wäre es auch eine schöne Aufgabe für Lehrer, in ihrer Gemeinde Interesse für das volkstümliche Unternehmen zu wecken und Freunde zu werben. Denn wenn auch die Mittel zur Vollendung der ersten Bauetappe vorhanden sind, so hoffen wir doch gleich auf einen sofortigen weiteren Ausbau. Dazu sind neue Mittel nötig, die neben den Betriebseinnahmen in der Äufnung des Genossenschaftskapitals gesucht werden müssen. Es ist ein schönes Werk, das oben auf der Allmend Fluntern seiner Vollendung entgegengeht. Lehrer, Erzieher und Tierfreunde zu Stadt und Land sollten durch tätige Mithilfe seinen Ausbau fördern.

Der Zoologische Garten Zürich, der modernste und vollkommenste im Hinblick auf Anlage und Tierhaltung, wird bestimmt im Monat Juli eröffnet.

Karl Huber, Zürich 3.

Der Instruktionskurs für Schulhauswarte in Winterthur

Im „Amtlichen Schulblatt" Nr. 6 vom 1. Juni 1929 macht die Erziehungsdirektion die örtlichen Schulbehörden auf den Instruktionskurs für Schulhauswarte am kantonalen Technikum in Winterthur aufmerksam. Es geht in der Hauptsache auf Kosten der Kriegsjahre, daß in den letzten zwanzig Jahren kein solcher Kurs mehr durchgeführt worden ist; obschon eine Reihe von Erscheinungen in uns nach der Kriegszeit dessen periodische Durchführung (alle fünf Jahre) als gegeben erkennen lassen. Schon das Kursprogramm zeigt, wieviel ein Schulhauswart heute wissen muß, um seinem wichtigen Amte mit den nötigen Kenntnissen vorstehen zu können.

Es ist zu begrüßen, daß an der Spitze dieses Kursprogrammes ein Vortrag über Schulgesundheitspflege steht. Was nützen die schönsten Bücher und Vorträge über Schulgesundheitspflege, wenn in der Praxis *Funktionäre*, der Tragweite ihrer staubaufwirbelnden Funktionen unbewußt, elementarsten Geboten und Erfahrungen zuwiderhandeln. Die Schulbehörden wirken im ureigensten Interesse der Schulkinder, der Lehrer und der Abwärte selbst, wenn sie darauf dringen, daß bei der Schulhausreinigung die Staubbildung mit allen gegebenen Mitteln bekämpft wird. Wie viele Bazillen dringen in den Schuljahren in die Körper der jungen Menschlein ein, schlummern dort bis in die Pubertätszeit und helfen dann mit, jene Verheerungen anzurichten, denen die Körper jugendlicher Menschenkinder im Alter von 18 bis 25 Jahren so oft erliegen. — Man hält es sicher für unmöglich, daß in zürcherischen Schulen selbst zur Sommerszeit Schulzimmer bei geschlossenen Fenstern gekehrt werden. Wie mancher Hausvorstand müßte — auf Herz und Nieren geprüft — gestehen, daß das auch in seinem Schulhause noch vorkommt.

Begrüßenswert ist es besonders auch, daß ein Fachmann (Dr. Blom, E. T. H., Zürich) über die Bodenbehandlung spricht. *Die Zeiten* sind längst vorbei, daß man sich bei einem Schulhausbau nur darüber zu entscheiden hat, ob man einen Tannen- oder einen Buchenholzboden legen lassen will. So verschieden, wie das Material ist, das man zur Erstellung verwendet, so verschieden ist auch das zum Unterhalt benützte Behandlungsmaterial.

Jeder Hauswart, der auf der Höhe der Zeit stehen will, wird die Gelegenheit gerne benützen, sich von Fachleuten über alles Wissenswerte aus dem eigenen Berufe unterrichten zu lassen. Die künftigen Anstellungsreglemente für Schulhauswarte sollten die Verpflichtung vorsehen, daß der gewählte Kandidat innert fünf Jahren einen Instruktionskurs zu besuchen hat. — Es ist zu erwarten, daß die Schulhauswarte, die noch nie einen solchen Kurs besucht haben, die Gelegenheit benützen, sich neu zu orientieren. Die Anmeldefrist läuft bis 1. Juli 1929.

Die Schulverwalter wollen bedenken, daß unrichtige Behandlung einen neuen Boden rasch zerstört, und daß es sich deshalb zweifellos lohnt, den Schulhauswarten durch Ausrichtung von Taggeldern den Besuch des Kurses zu erleichtern. — Auch die Lehrerorganisationen sollten sich durch Abordnung einer Vertretung auf dem Laufenden halten, um die wichtige Arbeit der Hauswarte, ihrer Bedeutung entsprechend, beurteilen zu können.

Möge ein guter Besuch des Kurses beweisen, daß den Schulhauswarten die Wichtigkeit ihres Berufes für die Erhaltung der Gesundheit kommender Generationen voll bewußt ist!

E. R., Zürich.

REDAKTION: E. Hardmeier, Sekundarlehrer, Uster; W. Zürrer, Lehrer, Wädenswil; U. Siegrist, Lehrer, Zürich 4; J. Schlatter, Lehrer, Wallisellen; H. Schönenberger, Lehrer, Zürich 3; Dr. M. Sidler, Lehrerin, Zürich 3; J. Ulrich, Sekundarlehrer, Winterthur. — Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — **DRUCK:** Art. Institut Orell Füßli, Zürich.